

essiert ist, kann an dieser Veröffentlichung nicht achtlos vorübergehen.

Th. Baumann S.J.

Denzinger, Henricus: Enchiridion Symbolorum. Denuo edidit Carolus Rahner S.J. 28. Aufl. Freiburg 1951, Herder. Geb. DM 17,70.

Der alte Denzinger ist zwar noch nicht in neuem Gewande vorgelegt — P. Rahner bittet um Verbesserungsvorschläge —, wohl aber um die grundlegenden Lehräußerungen Pius' XII. vermehrt, von denen als letzte die Dogmatisierungsbulle vom 1. November 1950 aufgenommen wurde, so daß das Werk jetzt auf 3033 Nummern angestiegen ist.

O. Simmel S.J.

Lentner, Leopold: Religionsunterricht zwischen Methode und freier Gestaltung. Die Elemente religiöser Unterweisung in Frankreich. (332 S.) Innsbruck-Wien-München, Tyrolia. Kart. DM 7,80. Wie auf vielen anderen Gebieten des kirchlichen Lebens gehen auch auf katechetischem Gebiet manche neuen Anregungen von Frankreich aus. Es ist das Verdienst des Verf., den deutschen Katecheten umfassend über diese französischen Versuche zu unterrichten, wobei es selbstverständlich ist, daß wir bei unsern andersgearteten Voraussetzungen nicht alles übernehmen können. F. Hillig S.J.

Fattinger, Josef: In der Schule großer Menschen. Der Katechismus in Zitaten. 2. Aufl. (808 S.) Innsbruck, Felizian Rauch. Ln. DM 14,—.

Ein Zitateslexikon, das Prediger, Katecheten und Lehrer begrüßen werden. Über 6000 Aussprüche bedeutender Männer und Frauen sind hier zusammengetragen und auf die verschiedenen Fragen des Katechismus verteilt. Ein ausführliches Autoren- und Sachregister erleichtert die Benützung des praktischen Werkes und gibt Auskunft über die zitierten Autoren. F. Hillig S.J.

Busenbender, Wilfried OFM: Der Christ im Anruf der Zeit. (115 S.) Verlag Jos. Knecht, Frankfurt/M. 1954. Geb. DM 3,80. Gott ist nicht in die Welt gekommen, um sie zu besichtigen. Er ist in die Zeit eingetreten und hat sich ihr unterworfen. Das ist der Kerngedanke, auf den der Verfasser die Haltung des Christen zur Zeit zurückführt.

Echte Frömmigkeit kann nicht an der Zeit vorbei auf die Ewigkeit gerichtet sein. Sonst verlieren wir nicht nur die Geschichte, sondern auch die Menschen. Christus selber hat im Zeitgeschehen den Willen seines Vaters anerkannt. Die Kirche, als der fortlebende Christus steht nun auch in der Zeit. Fromme Leistungen und ängstliches Suchen nach Anweisungen für jede Situation sind der Versuch, sich gegen die Zeit abzusichern. Aber damit weicht man ihr aus. Denn das

Wagnis des Glaubens besteht nicht im Predigen oder einen Standpunkt-Einnehmen, sondern im Leben. Das aber bedeutet, die Sicherheit zu verlassen, bereit zu sein zum Wagnis, damit auch zur Passion. In diese Stichworte kann man den Inhalt zusammenpressen. Es lohnt sich jedoch das Büchlein ganz zu lesen, denn wir stehen heute in der Gefahr, uns ganz von der Zeit in die Ewigkeit zu flüchten oder ganz in der Zeit aufzugehen.

Dr. P. Roth jun.

Pädagogik

Möbus, Gerhard: Die Macht der Eltern. (146 S.) Berlin 1954, Morus-Verlag. Ln. DM 6,80.

In eindringlicher Weise ist in den letzten Jahren immer wieder auf die entscheidende Bedeutung der frühkindlichen Erziehung hingewiesen worden. Das Schicksal des Kindes ist fast in jedem Falle und meist nur wenig korrigierbar abhängig vom Erlebnis, das dem Kleinkind in Vater und Mutter zuteil wird. M. untersucht die Beziehungen des Kindes zu Mutter und Vater und das Verhältnis der Eltern untereinander unter der Rücksicht seines Einflusses auf das Kind auf eigene Weise. In einem 1. Teil (Die Macht der Eltern) zeigt er, wie den Kindern in gesunden Verhältnissen die Mutter „die Mitte des Daseins“ ist (23). Um sie schwingt „das kindliche Lebensgefühl zuinnerst“ (23). Ihre Nähe schafft Geborgenheit, Sicherheit, ihre Ferne Verlassenheit. All das geschieht in ganz unbewußten Beziehungen (26), aber so stark, daß selbst die Umwelt des Kindes mit den Gefühlsqualitäten der Kind-Eltern-Beziehung belastet wird. „Das ist das größte Geschenk, das eine Mutter in ihrer Liebe ihrem Kinde macht, daß sie in der Seele des Kindes die liebende Bereitschaft bildet, an den Menschen und Dingen zu lieben, was lebenswert ist“ (30). Es geschieht auf dem Wege selbstverständlichen Daseinsvollzugs. Der Vater übernimmt erst mit dem ersten Trotzalter führenden Einfluß. Es ist der alles Vermögende, dem nur noch Gott überlegen ist. Der Vater erzieht durch sich selbst. Die Ermahnung ist nur etwas Hinzukommendes (35). „Der Vater muß nur da sein; ein Mann und ein Mensch sein; auf seine Weise und an seiner Stelle“ (36). In ehrfurchtheischem Ernst sichert er die Mutter und das Kind. So wird „der Vater, jeder Vater, ... seinem Kinde Gleichnis Gottes“ (41). Das Bild des Vaters wird zum Prägestock der späteren Gottesvorstellung. Die Begegnung der „liebenden Ehrfurcht“ ist es, die „im Kind die seelische Bereitschaft bildet, zu verehren, was der Verehrung wert ist“ (41). Sie ist der Beginn allen religiösen Lebens (43). Dieses religiöse Leben ist das höchste Geschenk der Eltern an das Kind. Nichts Größeres, als wenn ein Kind das Erlebnis hat: meine Eltern beten